

STARFUCKER



Wer waren die Starfucker??

eine Geschichte von Marieta Hiller, im Odenwald anno 1999

In einer „special limited edition“, gesetzt auf Guidos PC, ausgedruckt auf seinem Laserdrucker in schwarz-weiß mit inzwischen fleckig gewordener Umschlagseite auf Inkjet, von Hand zusammengetragen, gefaltet und geheftet - und in einem einzigen allerletzten und höchst kostbaren Exemplar in meiner „Werkausgabe“. Manchmal weiß ich sogar, wo ich die kleine Broschüre in den Stapeln finde...

Und deshalb habe ich jetzt alle Texte hier nochmal abgetippt, einige Fotos hatte ich digital, andere mußte ich aus der Broschüre einscannen. Die Daten fielen leider im Sturm der Jahrzehnte einem Datenwurm zum Opfer und sind auf keiner meiner Festplatten und Datensicherungs-CDs mehr vorhanden... Ich bitte die schlechte Qualität zu entschuldigen.

»Starfucker« - Online-Sonderseite des Durchblick, Monatszeitschrift f. Lautertal & Modautal, Januar 2016 S. 1

Eine seltsame Putzzeichnung an einer Reichenbacher Hausfassade und ihre Geschichte...

Bald soll eines jener Jahrhundert-Zeichen fallen: mit der Instandsetzung der ehemaligen Reichenbacher Jugendherberge, früher „Beitels-Schul“ genannt, wird eine unauffällige Inschrift verschwinden, die nur Eingeweihten etwas sagt. „Starfucker“ steht da in den Putz gekratzt, darunter ein Datum: 08.05.1984. Bevor das geschieht, mußte ich dies hier zusammenkramen und veröffentlichen.

Wer aber waren die Starfucker?





17 Jahre sind genug...

oder, um es mit einer Textzeile aus einem Chuck Berry Song zu sagen: „Things we used to do - Lord! We won't do no more“ - so hörte sich die Kultband aus dem Tälsche bis 1999 an.

Ein Odenwälder Phänomen: das waren die Starfucker.

Unterschiedlicher können fünf Musiker eigentlich nicht sein: ein verträumter Neill-Young-Fan mit eigenen Songs im Hirn, ein Chaot mit einem Sack voll übersprudelnder Gags, ein solider Trommler vom Spielmannszug, ein cooler Typ mit Bühnenerfahrung und ein halbwüchsiges Nachwuchstalente - das waren die Starfucker fast zwei Jahrzehnte lang.

Eins aber haben alle gemeinsam: Rock'n Roll im Blut und Blues im Herzen. Ehrliche „Energimusik“ (Fritz), voller Emotion und - bei allen Luftsprüngen - nie ohne Grundberührung, das war ihnen am liebsten.

Ehrlich währt am längsten - und so zog sich der gemeinsame Musikgeschmack von Fritz Strössinger, Ralf Colin, Christof Tremper und Biti und Frowin Ickler durch all die Jahre wie ein roter Faden.

Im Handstreich spielten sie sich durch den Odenwald, „erbeuteten“ bei jedem Auftritt unzählige Fans, und bald folgten Konzerte in der weiteren Region.





Auf breitangelegte Rundfunkgigs mußten die Starfucker dabei meist verzichten: DEN Namen trauten sich die Sender nicht ihren Hörern vorzusetzen. Zu provokant, zu dreckig für ein Publikum, das so-wieso mehr auf „Barbie & Ken, die singenden Goldfische“ steht. Und gefällig war die Musik der Starfucker nie.

Aber wer ehrliche Musik macht, der merkt bald, daß es besser ist, wenige Fans restlos zu begeistern, als einer Masse mit 70%-Gefühlen 100% Vollblutmusik verkaufen zu wollen. Erst Kernseife, dann Weichspüler - da bleibt nicht mehr viel übrig, wo man dahinterstehen könnte.

So rockten sich die Starfucker wirtschaftlich meist so frustrierend wie musikalisch erfolgreich durch die Zeit.

Das erste Plakat zeigt die Köpfe von „Mount Fuckmore“, gezeichnet von Biti. Bis zur Renovierung 1996 hing dieses Plakat in einem Bushäuschen in Schlierbach - zehn Jahre lang.





Daß es die Band seit siebzehn Jahren gibt, das ist eigentlich der größte Gag: ein einziger Auftritt sollte stattfinden, vom damaligen Manager quasi erzwungen. Die Blackpoint Blues Band mußte ihren letzten Auftritt absolvieren, obwohl sie sich auflösen wollte. Kurzerhand verpaßte man sich einen anderen Namen. Provokant mußte er sein, ein Name, den man nie mehr vergißt. Die Stones sangen: „I'm a starfucker, starfucker, starfucker, ... fuck a star.“ Der Name war da.

Nur für dieses eine Mal.

Dachten die Starfucker.



Dann kam alles anders.

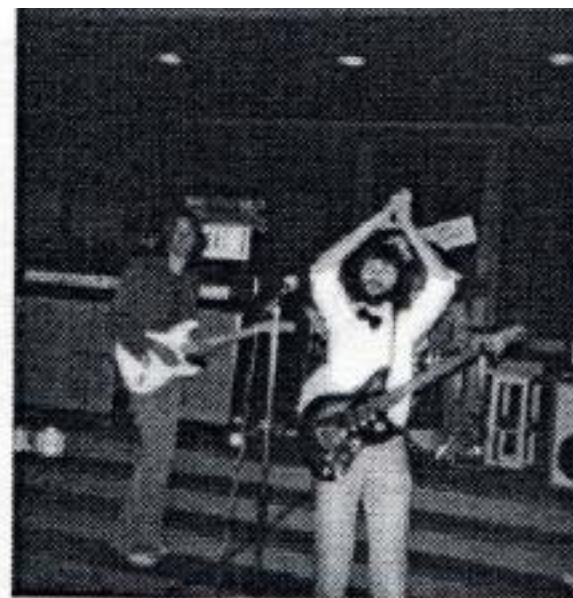
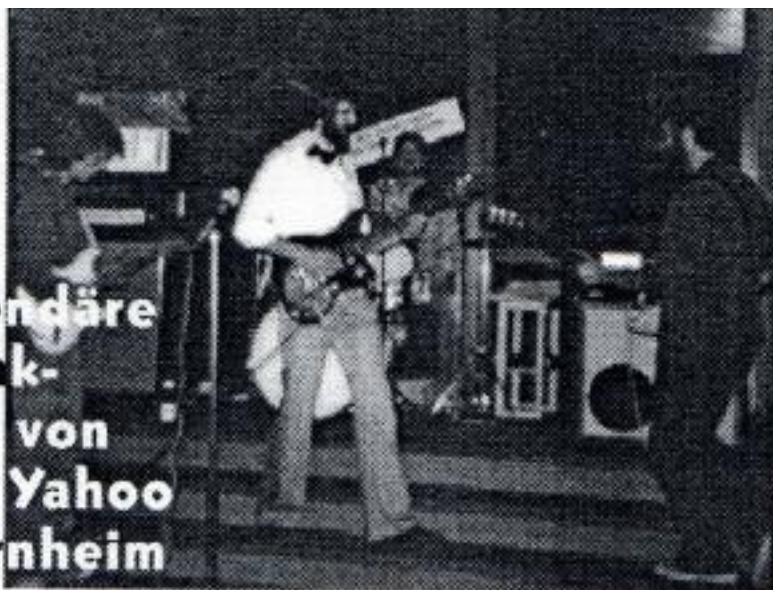
Die Fans wollten mehr, und die Musiker auch. Von Bescheidenheit zeugt der Name Starfucker sowieso nicht, und so lag bald die berauschte Vorstellung in der Luft, reich und berühmt zu werden. Mit Reichwerden hat's nicht ganz geklappt, aber berühmt sind sie doch geworden.

Nicht nur den Rock'n Roll haben sie gemeinsam: alle Mitglieder der Starfucker sind Autodidakten, haben sich alles selbst beigebracht.



Die Blackpoint Blues Band

Das legendäre Volksbank- Konzert von Non Plus Yahoo in Gadernheim



Auf der B 47 kam der Verkehr zum Erliegen, und als der Band der Strom abgeschaltet wurde, krochen aus Garagen Kabeltrommeln und Verlängerungen, damit weitergespielt werden konnte...

Non Plus Yahoo: Tango (git), Karl Heinz Lampert (voc), „Charlie“ Arnold (Baß), Robert Rettig (drums) und Ralf „Hushble“ Colin.



Die Musiker



Ralf Colin: „Mit 10/11 Jahren habe ich mir meine erste Gitarre gebastelt: aus einer Zigarrenkiste mit Gummis drumherum. Ich hörte viel Radio: AFN, später auch Pop Shop und im Fernsehen den Beatclub. Die Musik prägte mich. Insbesondere die Stones, aber auch Chuck Berry, Muddy Waters, alles was ehrlicher Rock'n Roll oder Blues war. Meinen ersten Auftritt hatte ich an der MPS Gadernheim beim Schulfest 1970, wo wir (Peter Wendel, Robbi Rettig und ich) mit zwei Gitarren und Bongos spielten.

Dann kam 1971 der erste Auftritt von Non plus Yahoo im Knackwurm. Die Band war aus Leuten entstanden, die sich im evangelischen Jugendraum in Gadernheim trafen. Mit Non plus Yahoo hatte ich Auftritte im ganzen Odenwald, danach kam eine Zeit der Sessions ohne feste Bandnamen oder Konzept. Bis es mit der Blackpoint Blues Band anfang.

Christof Tremper: „Angefangen hat's bei mir im deutschlandweit erfolgreichen Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Wald-Erlenbach. Dort habe ich mit 12 Jahren das Trommeln angefangen, mit richtig dicken Prügeln. Ich war CCR-Fan wie meine Freunde. Die hatten eine Band, und als einer von ihnen nicht mehr Drums spielen wollte, da haben sie mich gefragt, so hat's angefangen. Da war ich 15. Das hat sich entwickelt, ich lernte in der Schule Franz Einzweiler kennen, dann ging aus seiner Blackpoint Blues Band einer beruflich weg, ich stieg ein, und es wurde angefangen Musik zu machen.“



Leadsänger Fritz Ströbinger sang als Kind im Kinderchor, Gitarrenlehrer motivierten ihn, weiterzumachen. „Ab 18 habe ich mich in den Odenwald orientiert, Musik mit Freunden in Funbands gemacht. Zur Zeit der Starfucker-Gründung wurde unser Lebensgefühl von den Stones geprägt, die waren einfach zeitlos gut in ihren Texten und im musikalischen Ausdruck. Ich wollte immer solche Musik machen. Später kam Blues dazu, auch Punk mag ich zum Teil. Hauptsache es ist Energiemusik, und ehrlich.“



Uwe Statz: „Mit Musikmachen habe ich angefangen mit 19, 20 Jahren. Mit 21 besuchte ich einen Volkshochschul-Einzelkurs, um richtig Gitarre spielen zu lernen. Mein Lehrer saß in aufrechter Haltung da und hielt seine Gitarre auf die klassische Art. Ich aber wollte drauflosspielen, wild und heftig wie Jimi Hendrix. Das war was ganz anderes. Ich hab mir dann später alles selbst beigebracht.“



Biti Ickler: „Mit 11 habe ich eine Plastikmundharmonika im Rinnstein gefunden und schleppte sie mit heim. Meine Mutter fand sie furchtbar eklig und warf sie kurzerhand ins noch heiße Nudelwasser (natürlich waren die Nudeln schon raus). Dann mußte ich sie trockenföhnen, und meine Mutter hat mir was drauf vorgespielt. Das waren zwar nur nette kleine Wanderlieder, aber der Klang faszinierte mich von Anfang an, und ich wollte unbedingt auch so etwas machen. Mit 13 lernte ich noch drei Griffe auf der Gitarre, und damit komme ich heute noch aus; ich sah mich aber schon immer als Mundharmonikaspieler. Zuerst waren es politische Lieder (ich war bei den Jungen Pionieren), dann kamen Rock'n Roll und Blues.“



Frowin Ickler: “meine Brüder Astulf und Biti haben Gitarre gespielt, und ich lernte als Kind die ersten Akkorde. Sie machten oft Straßenmusik, und ich war dabei. Mit 12 wußte ich eigentlich schon, daß ich eher Jazzler werden wollte. Gitarre spiele ich seit dem 11. Lebensjahr, beinahe wäre ich aber Congaspieler geworden. Zum Baßspielen kam ich, weil Biti einen Bassisten brauchte. Da war ich 14. Ich habe sehr konzentriert geübt, und auch sehr lange, bis meine Mutter manchmal sagte, sie könne es nicht mehr hören.“

Und dann ging's los...

Christof: „die Blackpoint Blues Band brauchte einen Gitarristen, weil sie ihren entlassen hatte. Zu dritt ging's weiter: Frank, ich und Hans. Dazu kam Ralf mit der zweiten Gitarre. Hans hörte auf, es kam ein Findungsprozeß. Für Hans kamen Fritz und Karl-Heinz 'Kalle' Lampert. Das ist die Blackpoint Blues Band, aus der die Starfucker entstanden. Dann wollten wir eine Bluesharp dabeihaben und fanden Biti. Bluesharp gehört zu der Art Musik einfach dazu. Was damals musikalisch ablief, war allerdings für heutige Maßstäbe eher roh.“

Aus der improvisierten „Gründung“ wurde eine dauerhafte Beziehung: auf dem Winzerfest, einen Tag vor dem bewußten letzten Auftritt trafen die drei Blackpointer Biti und fragten ihn ob er nicht mitspielen wolle. Auf dem Klo am Badesee wurden die Stücke dann kurz angespielt und geprüft, ob alles zusammenpaßt.

Biti: „Geprobt konnte man das eigentlich nicht nennen. Wir haben die Stücke kurz im Schnellverfahren angespielt und die Soli für Harp und Gesang festgelegt. Wir spielten gängige Sachen, da konnte nicht viel schiefgehen. Z.B. Carol, little Queenie, you can't always get what you want.“

Auch Gäste waren bei diesem Auftritt dabei: Sabine Falter aus Lindenfels (sie spielt heute klassisches Piano) und Thomas Schönefeld mit seiner Bottleneck.

Während Ralf, Fritz und Christof schon Bühnenerfahrung hatten, war es für Biti der erste Auftritt vor Publikum. Trotzdem ist der Badesee-Auftritt auch für Ralf einer der eindrucksvollsten geblieben: „ich war noch nie vor sovielen Leuten auf der Bühne.“

Biti nahm's gelassen: „keiner hat geglaubt, daß das mein allererster Bühnenauftritt vor Publikum war. Bevor ich raus bin, habe ich mit Sabine eine Flasche Wermut getrunken. Erst zwei Wochen später fand mein eigentlich geplanter erster Auftritt mit den „von Hickies“ mit Frowin statt. Ich hatte eine Kindergitarre längs halbiert, so daß sie flach wie eine E-Gitarre war, und eine halbe Kaffeedose und selbstgebastelte Tonabnehmer dranmontiert. Von den Tonabnehmern ging ein Kabel zu einem



1982 in Lorsch, noch mit Frank Einzweiler

Batterieladegerät, in der Kaffeedose war Kalisaltpeter und Zucker. Als die andern dann 'Sexmaschine' anspielten, stolperte ich von hinten auf die Bühne und fackelte meine 'E-Gitarre' unter spektakulärer Rauchentwicklung ab. Natürlich hab ich sie auch wie die Großen ordentlich auf den Boden gedonnert.

Lampenfieber hatte ich nur beim ersten Mal, beim Badeseer-Auftritt der Starfucker, dann nie mehr. Sogar als wir vor Joe Cocker spielten, beim Konzert in St. Leon-Rot, als der Lichtmischer nicht bereit war, blieben Frowin und ich ganz entspannt, während die anderen übernervös wurden, weil die Spielzeit für uns als Vorgruppe immer kürzer wurde.“

Frowin holten die Starfucker in die Band, als Franz Einzweiler zum Bund mußte: „ich war damals 15. Das war ein halbes Jahr nach dem ersten Starfucker-Konzert, kurz nach dem Kauf meiner ersten Baßgitarre. Frank konnte nur noch bis Dezember 82 mitspielen. Dann haben wir drei Monate geprobt und am 1. April 83 spielten wir in der Kutsch. Da war Uwe als Tonmeister dabei und machte einen Mitschnitt. Einmal habe ich mein Baßsolo verhauen, und das war das erste und letzte Konzert, bei dem ich alkoholisiert gespielt habe.“

Obwohl Brüder, lagen doch Welten zwischen dem musikalischen Anspruch von Biti und Frowin. Während der jüngere Frowin ein sehr intellektuelles Verhältnis zur Musik hat, kühl und nüchtern daran geht, feiert Biti jedesmal überschäumende Emotionen ab, wenn er auf der Bühne ist. Für Frowin müssen Technik und das 'Abfeiern' passen, er braucht Abstand zur Musik. „Baß und Schlagzeug stellen das sichere Fundament für die Blueser, wenn's abgeht.“

Auf diesem handwerklich soliden Gerüst turnen die Frontmänner ihre Show, und die ist nicht ohne. Fast zwei Jahrzehnte waren die Starfucker für ihre Bühnenshow weithin bekannt und begeisterten die Fans.

Apropos 'turnen' - dazu hat Biti auch noch was beizutragen: „mit einem ordentlichen Kater bringt man bei Kneipengigs erst so richtig bluesige Stimmung rüber, die Musik hat viel mehr Tiefe, Schub von unten, einfach weil man weniger aktionsgeladen, mit weniger körperlicher Aktivität drangeht.“

Und dann kommt gleich Lektion zwei: „einmal hab ich probeweise mal total bekifft gespielt und eine Testaufnahme gemacht. Ich fühlte mich wie Jimi, aber als ich's später hörte, war das katastrophal.“



**1983 in der
Kutsch
Lindenfels**



Im Gegensatz zu Bitis Chaos-Ausbrüchen und Frowins kalkulierter Extase hockte Drummer Christof hinter seinem Schlagzeug, ein stiller Genießer, der die Musik zusammenhielt.

„Musikmachen mit den Starfuckern war für mich eine andere Welt, ein Ventil, eine Welt mit der ich sonst nicht konfrontiert wurde. Auch Entspannung. Ein einfaches, prägnantes Spiel beizubehalten und gar nicht zuzulassen, daß irgendwelche ‘Ferz’ anfangen, das war wichtig für die Band.“

Aus den zahllosen Gegensätzen, die die Mitglieder der Starfucker so mit in ihre Musik brachten, entstand etwas Lebendiges, Mitreisendes. Eben anders als die zuckersüßen Konstrukte aus der Popszene. Die Starfucker waren immer direkt und unvermittelt, ihre Musik echt.

Bezeichnungen, wie sie noch vor ein paar Jahren durch die Presse geisterten (die Rolling Stones von der Bergstraße), wurden ihrem Spiel nicht gerecht. Sie waren nie eine Stones-Coverband, wollten es auch nie sein.

Zwar besteht gut die Hälfte (eine ziemlich gute Hälfte: 60-70%) ihres Repertoires aus Cover-versions, doch fast immer haben sie unbekannte, selten gespielte Stücke gewählt, die sie in ihrer eigenwilligen Neubearbeitung ans Licht holten. So gaben die Starfucker nicht nur ihren eigenen, sondern auch den gecoverten Stücken neue Impulse. Die Bluesharp, zum Beispiel, ganz zu Anfang in die Band geholt, war bei Rockbands und härteren Rock’n Rollbands noch nicht üblich. Erst mit den Blues Brothers kam diese Art zu spielen auf.

Was fällt einem Starfucker als erstes ein, wenn er an die letzten 17 Jahre denkt?

Fritz: „die Konzerte mit Joe Cocker waren das, vor allem der Erfolg, so weit gekommen zu sein. Eigentlich war die ganze Zeit ein einziges Highlight.“

Christof: „die Cocker-Konzerte, klar. Aber als erstes ist mir der geile VW-Bus von Ralf aufgefallen. Dann war da natürlich noch etwas: wir spielten schon eine Weile zusammen als Starfucker, und ich sah öfter einen Käfer mit unserem Bild auf der Fahrtür. Ich wollte wissen, welcher Fan uns da so durch die Gegend kutschiert, und so habe ich meine Frau Petra kennengelernt.“

Frowin: „im 2. oder 3. Jahr der Starfucker waren wir im Rockmusikeraustausch im Ruhrpott, da haben wir richtig in der Zeche gespielt, das war toll. Mein erstaunlichstes Konzert war an der FH Darmstadt 89: da waren 2000-3000 Leute, es war das größte Publikum, das uns jemals bewußt zugehört hat. In kleinen Clubs sind die Auftritte aber am schönsten. Du schwitzt nicht nur selber, du bringst auch das ganze Publikum zum Schwitzen.“

Ralf: „die ersten Auftritte in renommierten Lifemusikclubs wie in der Krone Darmstadt, im Schwimmbad Heidelberg oder im Milieu in Mannheim. Andererseits natürlich das Biker Open Air in Schleiz: da waren 10.000 Leute da, heißt es. Bemerkenswert war auch die erste Demo-Studioaufnahme in Hambach 83. Es ist ein komisches Gefühl, beim Abmischen die eigene Aufnahme zu hören. Insgesamt gut an der Starfuckerzeit war das 'Zigeunerleben', das Touren und Leutekennenlernen. Absolutes Highlight war der Portugal-Urlaub, wir hatten ein Haus gemietet und die komplette Anlage mitgenommen und neue eigene Songs einstudiert. Das war im Juni 1990.“

Für Dieter „Blaulicht“ Kessel, seit 83/84 als Roadie bei den Starfuckern, später ab 91/92 Promoter der Band, ist am erstaunlichsten die Tatsache, wie gut sich das Bandgefüge über die ganzen Jahre gehalten hat trotz der Altersunterschiede. Jeder hat seinen Freiraum für die eigene Entwicklung behalten. Für ihn ist eines besonders bemerkenswert: „die Starfucker waren in der eigenen Region sowieso die Stars, sie brauchten sich um PR nicht viel zu kümmern. Aber sie spielten auch Auswärts-Auftritte vor zwanzig Leuten, wenn die einheimischen Fans mal nicht mitgekommen waren. Diese Zwanzig aber waren danach total überzeugte Fans, das kriegten die Starfucker immer wieder hin.“



die grüne Käfertür mit dem Konterfei der Starfucker



1984 in Heidelberg

Dann wurde Ralf Colin krank und verließ die Band. „Ich hatte Uwe Statz vorgeschlagen als meinen Nachfolger, er war musikalisch die beste Alternative,“ so Ralf. Die Ähnlichkeit der beiden ging soweit, daß manche im Publikum später der Meinung waren, daß Ralf Colin immer noch mitspielt. Es fand wohl ein „Wechsel in der Chemie“ statt (Fritz), aber die Band verkraftete das gut.

Uwe: „mit den Starfuckern verband mich Blutsverwandschaft. Ich war auf einem der ersten Konzerte in der Nähe von Birkenau, bei dem auch Thomas Schönefeld mitspielte. Ich kam mit ihm ins Gespräch, und bald gründeten wir eine Band: Dipstick. Später gab es die Statz-Band. Wir benutzten den gleichen Proberaum wie die Starfucker. Ein paarmal spielten Gäste von den Starfuckern bei der Statzband mit, das waren dann die Statzfucker, vor allem zum Tod von Stevie Ray Vaughan sind wir zusammen aufgetreten.“

Als Ralf dann krank wurde, bin ich eingesprungen, das war naheliegend. Am Anfang taten wir etwas langsam, um den Wechsel ins Gefühl zu kriegen. Bei den Starfuckern ging es etwas geordneter zu als bei meinen früheren Bands: da konnte man nicht einfach Würstchen ins Publikum schmeißen.“

Krisen

Immer wieder gab es auch Differenzen zwischen den einzelnen Mitgliedern der Starfucker. Mehr Proben, mehr Kreativität, mehr Promotion - das waren die Ansprüche, um die Band auf Erfolgskurs zu halten. Dem standen gegenüber zahlreiche 'private' Projekte, musikalische und andere. Die Band drohte auseinanderzudriften, es war nicht mehr DIE BAND, es gab nicht mehr diesen kompromißlosen Zusammenhalt wie noch in Portugal 1990.

Ralf: „es war eine sehr produktive Zeit in Portugal, danach ließ es nach. Die kreativen Möglichkeiten der Band waren ziemlich ausgereizt.“

Vorher schon, Mitte der 80er Jahre, hatte Drummer Christof einmal den Plan wegzugehen: „dann aber setzte ich mich mit einem anderen Schlagzeuger zusammen und brachte verstärkten Einsatz. Dann erst gab es auch persönliche Annäherung und privaten Kontakt. Der sechswöchige Urlaub in Portugal 1990 war das Beste für die Starfucker, das hätte man öfter machen sollen.“



Zum Tod von Emanuel Vatter: Biti und Fritz auf der Burg.
»no expectations«



BOAL
Burg Open Air Lindenfels 1990 und 1997
mit den Starfuckern

Auch die Änderung des Logos fand nicht einstimmige Begeisterung. Die Tomate mit der Faust aus dem Jahr 87 wurde ausgetauscht durch das neue Starfucker-Logo, das Blaulicht und Uwe entwickelt haben.

Und natürlich gab es immer wieder Diskussionen wegen einer Namensänderung. Auftritte im Rundfunk oder bei größeren Veranstaltungen wurden durch den Namen Starfucker oft vereitelt.

Biti: „Aber nach dem Ausstieg von Ralf sagten wir uns: jetzt erst recht. Der Name war gut, aber er hätte PR gebraucht.“ Darüber denkt Promoter Blaulicht anders. Für ihn liegt der fehlende wirtschaftliche Durchbruch eher darin, daß zuwenig veröffentlicht wurde.

Vielleicht liegt es daran, daß die Starfucker für den Augenblick lebten und Musik machten. Wer schreibt schon von der ersten Probenbesprechung an ein Band-Tagebuch, das sich später gewinnträchtig veröffentlichen (verfilmen?!) läßt? Wer denkt auf dem Gipfel des Erfolgs daran, mit ausreichend Futter für die Fans seine langfristige Nachsorge zu sichern?

Zu den 'geschäftlichen' Schwierigkeiten kamen immer öfter auch Klagen einzelner Mitglieder über die Qualität der abgelieferten Musik. Verstärkte Proben wurden gefordert, aber durch Terminüberschneidungen ließ sich das nicht so einfach durchführen.

Selbst über das globale Musikgeschehen war man sich oft nicht einig. Während Biti sagt: „der Zeitgeist ist anders geworden. Die Technowelle hat die Lifemusik gekillt,“ vertritt Blaulicht die Meinung, daß Rock'n Roll so aktuell wie eh und je ist.

Christof: „wir haben von Anfang an keine Musik gemacht, die grade angesagt war. Der Wandel im Geschmack der Leute hat uns nicht geschadet.“

Ein anderer Wandel hat den Starfuckern vielleicht mehr geschadet: in den 90ern fingen die Leute an zu sparen. Immer mehr Veranstalter wurden vorsichtig bei ihren Buchungen. Lieber nahmen sie bekannte Bands, die ihre Säle und Kassen füllten, bevor sie Experimente machten. Für viele kleinere Clubs und Kneipen wurde es immer schwieriger, Live-Auftritte zu finanzieren.

Wie es auch sei, eins ist klar: heute werden mit Stonestiteln in der Fernsehwerbung irgendwelche Jeans verkauft, früher war es pures Lebensgefühl.

Die Band dümpelte eine Weile dahin, und dann kam das, was meistens kommt:



KISS, GOODBYE!

Das Ende ist ok - es war eine gute Zeit

Alle Starfucker betonen einmütig, daß das Aufhören zwar schade ist, aber die lange Zeit, in der die Band die Musikszene mitbestimmte, war alles wert.

Biti: „Wehmut empfinde ich nur über das, was wir verpaßt haben, was wir nicht erreicht haben.“

Uwe: „das Ende war die logische Konsequenz, musikalisch müßten wir sonst jetzt was tun. ‘Die Band’ gibt es nicht mehr, wenn jeder Projekte daneben hat.“

Es war während der ganzen 17 Jahre normal, daß Starfucker-Musiker auch in anderen Bands als Gäste mitspielten, genau wie oft Gäste bei den Starfuckern auftraten. Aber das Engagement verlagerte sich bei den einzelnen Mitgliedern mit den Jahren immer stärker in Richtung feste andere Projekte.

Frowin: „ich habe mich musikalisch stark entfernt von der Rock’n Roll Wurzel, spiele heute lieber Jazz und Funk. Die Proben zur Abschiedstour haben Spaß gemacht, aber um es richtig rauszureißen, müßte man sich ein paar Wochen einschließen und proben, und dann die härteste Rock’n Rollband Deutschlands zu werden. Dazu fehlt die Energie.“

Christof: „es gibt immer noch ganz normale Kommunikation ohne Reibereien. Es ist einerseits schade, aber so wie die letzten eineinhalb bis zwei Jahre Musik gemacht wurde, da habe ich keine Lust mehr drauf. Bis 94/95 hatten die Starfucker für jeden von uns Priorität. Dann fingen alle andere Projekte an, immer öfter gab es Probleme, gemeinsame Termine für Auftritte zu finden.“



Blaulicht: „geschäftlich führen die Starfucker oft mit angezogener Handbremse. Sie hätten sich besser vermarkten können, auch Kontakte zu bekannten Musikern und Veranstaltern pflegen. Musikalisch hatten sie das Zeug, um groß rauszukommen.“

Pläne

Wie es angefangen hat, so hört’s auch wieder auf:

Ralf macht heute „Musik für meine Söhne Jason und Steve, und vielleicht noch ein bißchen zum Spaß.“ Dasselbe sagt Fritz: er macht Musik „just for fun“. Christof hat erstmal musikalisch nichts vor, ebenso Uwe. Er hat gerade sein Projekt JAMcar beendet, in dem Straßenkids zum Musikmachen in den Proberaum geholt wurden. Dieses Projekt bekam viel Unterstützung aus der Musikwelt. Anders die beiden ungleichen Brüder Ickler: Frowin, inzwischen längst Profi-Bassist, hat andere Projekte, die aber noch nicht reif sind. Und Biti plant neben „Laurel & Laurel“ mit Christian ‘Metal’ Jäger ein Soloprojekt mit Straßenmusik.

Gastmusiker: Sarah Esther Goldblum (dahinter verbirgt sich Sabine Schmidt), oft als Backgroundsängerin dabeigewesen: „die Starfucker haben zu meiner



Jugend ständig gespielt, und ich war sozusagen Groupie. Ich habe sie immer von unten angeschaut.* Schon immer hatte ich den Wunsch zu singen, und 1989 suchte Fritz Backgroundsängerinnen. Katja Losert und ich, zusammen mit den Bläsern von Waste the Taste, fingen bei den Starfuckern an. Es waren hauptsächlich Blues-Brothers-Geschichten. Dann wollte Katja nicht mehr, wollte lieber pure Musik machen. Ich sang dann bei Waste the Taste. Die Abschiedstour mit den Starfuckern hat für mich nostalgischen Wert, deshalb begleite ich sie auf den letzten Konzerten.“ Ebenfalls die ganze Tour begleiten Anke Ribbe und Paddy Siebenborn, die Bläser von Headless. Weitere Gastmusiker in wechselnder Besetzung sind: die Waste-the-Taste-Posthorns mit Reinhard Kretschmer (sax), Andreas Seufert (Trompete), Christian ‘Metal’ Jäger (drums usw.), Hansl Billing (voc) und Rolf Plaueln (git).
* *unvergessen ein Auftritt in der Festhalle Lautern mit „ain't no sunshine when she's gone“ - grandiose Stimme!*

Highlights

1982: am Winzerfest hat die Blackpoint Blues Band ihren letzten Auftritt unter dem Einmal-Namen STARFUCKER.

1985-1992 sind die erfolgreichsten Jahre der Band. Zahllose Auftritte bringen sie durch das ganze Bundesgebiet. Auf Open Airs, Festivals und in Clubs jeder Art erspielen sie sich schnell einen Namen. Events mit Ulla Meinecke, den Rodgau Monotones, Roger Chapman und Joe Cocker gehören dazu. 1997 treten sie live auf der Freilichtbühne Hepenheim mit BAP und Kevin Coyne auf. Anfang 1999 beschließt die Band sich aufzulösen, von April bis Juni 1999 treten sie bei ihrer Abschiedstour zum letzten Mal auf.



Über dieses Porträt

Es handelt sich bei diesem Porträt um eine Momentaufnahme des Jahres 1999. Heute, im Jahr 2016, wäre zu den Akteuren dieser Geschichte noch viel zu sagen: Biti ist schon über zwölf Jahre tot, auch Thomas Schönefeld lebt nicht mehr, Petra mit der grünen Käfertür ist tot. Die anderen haben - wie ich selbst - seit 1999 unzählige Veränderungen erlebt oder selbst initiiert. Darüber soll hier nicht berichtet werden, denn ich müßte dazu wieder Interviews führen wie damals 1999. Wen es dazu gelüstet: bin jederzeit für jeden Unfug zu haben! Viele Fotos, die grüne Käfertür, das Plakat von 1986, Aufnahmen, Infos, Diskografie und Links gibt es hier: <https://www.facebook.com/pages/Starfucker-1982-1999/290635694342261>.

Dreieinhalb Worte zu mir selbst:

in den Odenwald kam ich 1973 und fühlte mich sofort wohl hier. Bevor es losging, mußte ich aber zuerst noch in Michelstadt die Schulbank drücken, ging dann zum Studieren nach Mainz - ich fuhr natürlich mit meinem Käfer (er war savannenbeige) dorthin, denn alles war besser als in Ober-Olm zu wohnen, und Käferfahren schon allemal...



Und wie es so ist: das Studium will finanziert sein, also arbeitet man nebenher. Irgendwann arbeitet man voll und studiert nebenher, und dann hört man auf zu studieren. Denn es kam ein Angebot: ich konnte die Dorfschänke in Lautern übernehmen, das war 1986. Die Dorfschänke ist ein Raum am Ende der Festhalle in Lautern, die so gut versteckt liegt, daß man nur vorsätzlich in diese Kneipe gelangte. Ich fing an, Livemusik zu veranstalten. Wir räumten einen Tisch beiseite, die Band baute ihre Anlage (zwei drei Geräte, keine LKW-Konvois voller Equipment) auf, die Gäste quetschten sich drumherum und los ging's.

Und so kam es, daß eines Abends ein Inkognito-Auftritt der Starfucker in der verrauchten kleinen Kneipe in Lautern geplant war: als Bazooka Brothers traten sie auf, und es ist den auserwählten Gästen, die damals anwesend waren (mehr als 60 kriegte man selbst mit Gewalt nicht rein) und mir ein unvergeßliches Erlebnis bis heute.

Quellennachweis: es ist mir beim besten Willen nicht mehr möglich, die Autoren der hier verwendeten Fotos - soweit sie nicht von mir selbst stammen - anzugeben. Wer möchte und eine seiner Aufnahmen hier entdeckt, der sei bitte so lieb und melde sich bei mir: mh@dbl.t.de. Wer die Abbildungen in diesem Porträt gar zu schlecht findet und sie im Original besitzt und mir zur Verfügung stellen möchte, ist ebenfalls jederzeit herzlich willkommen!

Einige der Autoren sind: Ralf Colin, Biti Ickler, Christof Tremper, Petra Dörsam, Christof Rau, Walter Koepff, CHARM Photo. Aber wer welches Foto gemacht hat, das wissen die Geier.

In diesem Sinne - Rock'n Roll!

Marieta Hiller



Das bin ich 1999 an meinem Chaos-Arbeitsplatz in Guidos Büro im Keller in Kolmbach. Im 2. Stock wohnte zeitweise Kaya Yanar, aber der Punk - pardon der Rock'n Roll - ging im Keller ab.